



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Wachsende Schwierigkeiten der Kampfführung auf dem Ostufer im Mai

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

und mit dem Scherenfernrohr verfolgte ich deutlich unsere Schützen, wie sie ihre Gräben verließen, nach vorwärts stürzten, und wie hier und da über ihnen die kleinen Wölkchen detonierender Handgranaten sichtbar wurden. Ihnen nach folgten aufgelöste Reserven, Träger und Baustrupps. Wie wird es werden? Da sah man bald aus den erreichten französischen Gräben erst einzelne Gefangene, dann immer mehr durch unsere Truppen zurücklaufen, schließlich ganze hellblaue Kolonnen! Als ich gerade froh und befriedigt aufatmete, ereignete sich ein bemerkenswerter Zwischenfall. Mein Generalstabschef hatte vom anderen Maas-Ufer her im Walde von Consen-voye aus viel weiterer Entfernung den Angriff beobachtet und teilte mir telephonisch mit, der Angriff sei leider gescheitert, man sähe überall rückläufige Bewegungen. Ich konnte ihn trösten. Er hatte die gefangenen Franzosen gesehen, und ich erfuhr an diesem typischen Beispiel, wie leicht falsche Meldungen durch ungenaues Sehen selbst ernsthaftester Beobachter im Kriege entstehen. Groß war die Freude des Kommandierenden Generals des XXII. R. K., des Generals der Kavallerie v. Falkenhayn, meines ersten Militärgouverneurs aus früherer Jugendzeit, über den glänzenden Erfolg seiner Truppen. Außer bei Montfaucon im September 1914 habe ich kein Gefecht so gut und klar beobachten können wie die Erstürmung des „Toten Mann“ am 20. Mai 1916.

Wenige Tage darauf, am 24. Mai, nahm die 22. R. D. dieses Korps das Dorf Cumières mit 300 Gefangenen. Nach mehrtägigem hin und her wogenden Kampfe um die Dorfstrümmen gewannen dann die 22. und 44. R. D. gemeinsam in konzentrischem Angriff von drei Seiten den Vollbesitz der Linie „Toter Mann“—Südrand des Waldes Les Laurettes—Cumières mit über 1300 Gefangenen. Damit war eine durchlaufende Linie auf dem Westufer in unserer Hand. General v. Gallwitz befahl nun unter Einsatz noch der 56. J. D. beim XXII. R. K., daß die unterstellten Korps zunächst ihre Stellungen zu halten und zu verbessern hätten.

Wachsende Schwierigkeiten der Kampfführung auf dem Ostufer im Mai.

Zeitlich zurückgreifend wende ich mich nun wieder den Ereignissen auf dem Ostufer im Mai zu. Als wirksamste Bundesgenossin unserer auf dem östlichen Maas-Ufer in mangelhaft oder gar nicht ausgebauten eigenen

Kampflinien leidenden Infanterie suchte die schwere und schwerste Artillerie gegen die hauptsächlichsten Angriffsobjekte moralische und materielle Wirkung zu erzielen. Unser Mörser- und Gamma-Mörserfeuer räumte mit seiner Durchschlagskraft am Fort Vaur und im Caillette-Walde erfreulich auf. Trotz zahlreicher schwerer Beschädigungen des Werkes und seiner Panzerbauten war das Fort aber kaum als sturmreif anzusprechen. General Nivelle führte seine Verteidigung mit immer stärker werdenden Offensivstößen, so daß deren Abwehr oft erst nach erbitterten Nahkämpfen glückte. In dieser Lage bedurften unsere Angriffsvorbereitungen auf breiterer Front sehr gründlicher und einheitlicher Arbeit. Sie bezogen sich auch besonders auf den Versuch der Schaffung ausgebauter Sturmausgangstellungen und rückwärtiger Verbindungen — einer vor Verdun nie gelösten Aufgabe —, damit stoßkräftige Truppen ohne vorherige Zermürbung an den Feind gebracht werden konnten. Weitere Verstärkungen schienen notwendig, um aus eigenem Reservoir jederzeit mit frischer Kraft sich bietende Gelegenheiten ausnutzen zu können. Aber so günstig wurden wir nicht gestellt. Wir mußten weiter aus der Hand in den Mund leben und standen im Mai 1916 unter dem ständigen Druck der Abwehr französischer Angriffe. Die O. S. L. befand sich wohl in ähnlicher Lage im großen, da sie schon Anzeichen von umfassenden Vorbereitungen für feindliche Entlastungsangriffe an anderer Front zu haben glaubte.

Also blieb das eifrigste und sorgsamste Bemühen der Stäbe der Angriffskorps und Divisionen in ständigem Gegensatz zu den Kampfverhältnissen in der vordersten Linie. Dort wurden unsere im Bau befindlichen Sturmausgangstellungen und Verbindungen durch das schwere feindliche Feuer immer wieder erheblich beschädigt oder gar eingeebnet. Die Besatzungen hielten sich, oft aus nächster Nähe mit Handgranaten überfallen, mühselig in Granattrichtern und Schützenlöchern, so daß schon die Befehlsübermittlung für einheitliche Angriffe und die Versorgung mit Munition und Proviant nur nachts und deshalb unvollkommen gelang. Die Schatten der Nacht brachten keine Ruhe, sondern oft gar gesteigerte Feuertätigkeit! Die Trägerkolonnen mit Verpflegung, Schanzmaterial und Nahkampfmitteln mußten sich unter schweren Verlusten ihre Wege durch feuerärmere Zonen suchen. Bis tief ins Hintergelände hinein fanden Artilleriegeschosse und Sliegerbomben ihre nächtlichen Opfer unter den in Ortstrümmern und Lagern ruhenden Truppen und Pferden. Ein einziger

Volltreffer in ein Stallzelt tötete einmal 60 Pferde, ungerechnet die vielen verwundeten.

Von unseren Linien auf der ganzen Front der Gruppe Ost litten am meisten die 50. J. D. des Generals v. Engelbrechten auf der Vaur-Kuppe, eine meiner tapfersten und zuverlässigsten Divisionen im Kriege, und die Besatzung in und um Fort Douaumont. Aus neuartigem Geschütz schwersten Kalibers beschossen, wurde dort ein Tunnelleingang verschüttet, ein Panzer zerstört und ein anderer beschädigt.

Unter solchen Wirkungen konnte es nicht wundernehmen, wenn das Kommando der Gruppe Ost in seinen aus hohem Verantwortungsgefühl erstatteten Meldungen mit der Fertigstellung befohlener Sturmvorbereitungen oft erst nach Wochen rechnete. Es mußte dank dem unübertrefflichen Pflichtgefühl bewunderungswürdiger Störungssucher froh sein, wenigstens vorübergehend einmal mit Brigade- und Regimentsstäben Sprechverkehr finden zu können. Seine artilleristischen Feuerbefehle konnten nur mangelhaft zur Ausführung gelangen, wenn die Verbindungen versagten und es den feindlichen Fliegern gelang, fünf Beobachtungsballons an einem Tage durch Brandraketen abzuschießen.

Das bewährte VII. R. K. auf dem rechten Flügel der Gruppe Ost am Talou- und Pfefferrücken wirkte mit seiner gut geführten Artillerie als Verbindungsglied zwischen den Gruppen West und Ost erfolgreich flankierend auf beiden Flußufeln.

Linke Flügeldivision des VII. R. K. war die 19. R. D. Sie sollte nach den Ende April mit General v. Lochow getroffenen Vereinbarungen zusammen mit dem benachbarten X. R. K. (5. und 6. J. D.) in gemeinsamem Angriff die Linie Thiaumont Ferme – Caillette-Wald – Kolben-Wald nordwestlich des Vaur-Teiches angreifen. Am 7. Mai erreichte die Division zwar die Ferme und brachte 250 Gefangene ein, aber die beiden Divisionen des X. R. K., deren Angriffsabsichten durch eigene Gefangene beim Feinde bekannt geworden waren, blieben im stärksten Sperrfeuer liegen.

So ging auch die Thiaumont Ferme am 8. Mai wieder verloren, und die brave 19. R. D. wurde durch Verbände der Garde-L. D. teilweise abgelöst. Der gemeinsame Angriff sollte am 13. Mai nach einheitlicher Feuervorbereitung wiederholt werden. Als diese Unternehmung aber tags vorher von der Angriffsgruppe wieder verschoben wurde, fand bei mir am 13. Mai eine Besprechung mit dem Chef dieser Gruppe, Major

Wezell, und dem Chef des X. R. R., Oberstleutnant Hoffmann v. Waldau, statt. Der letztere erklärte klipp und klar, daß die mittlere Division (S. J. D.) nach den vorausgegangenen mißlungenen Angriffen und ihren sehr schweren Verlusten durch Volltreffer in das stark belegte Fort Douaumont nicht mehr angriffsfähig sei. Außerdem stellten sich der Artillerie beim Sturmreißschießen durch mangelnde Beobachtung und sehr ungünstige Geländegestaltung solche Schwierigkeiten in den Weg, daß ihr Feuer den Angriff nicht genügend vorbereitete. Auch Major Wezell äußerte sich über die Aussichten des Angriffs mit den zur Zeit eingesetzten Kräften wenig vertrauensvoll. Ich erklärte daraufhin auf das bestimmteste, daß wir nur noch einen Angriff machen dürften, von dessen sicherem Gelingen Führer und Truppe fest überzeugt seien. Auch mein Chef sprach sich vollkommen in diesem Sinne aus. Ich gab Befehl, die größeren Offensiv-Unternehmungen zunächst zurückzustellen.

Auf Drängen meines neuen ersten Generalstabsoffiziers, des Obersten Grafen Schulenburg, schlug mein Chef mir dann die vorläufige Einstellung des Angriffs überhaupt vor, weil er den Verbrauch an Menschen, Munition und Material nicht mehr verantworten zu können glaubte.

Das deckte sich vollkommen mit meiner schon oft geäußerten Ansicht von der Nutzlosigkeit weiterer Angriffe. Ich stimmte also erleichtert zu mit dem Ersuchen, beim Chef des Generalstabs des Feldheeres die Einwilligung zur gänzlichen Einstellung des Verdun-Angriffs sogleich zu erwirken! So fuhr General Schmidt v. Knobelsdorf nach Mézières. Nach seiner Rückkehr vom Großen Hauptquartier aber vertrat er zu meinem größten Erstaunen und zu meiner Verzweiflung wieder die Notwendigkeit des weiteren Angriffs unter Berufung auf die neue Tatsache, daß eine frische Division des I. bayer. A. R. von der O. S. L. zur Verfügung gestellt sei. Mit ihrem Einsatz sollten das VII. R. R. und der rechte Flügel der Angriffsgruppe Ost das Zwischenwerk Thiaumont auf der „Kalten Erde“ nehmen. Ich sagte: „Ezzenz tragen mir heute das Gegenteil von gestern vor, ich gebe den Befehl nicht! Wenn die O. S. L. besteht, muß ich zwar gehorchen, aber ich muß jede Verantwortung ausdrücklich ablehnen!“ Tatsächlich befahl die O. S. L. den weiteren Angriff auf Verdun!

Ich habe dem General v. Knobelsdorf auf militärischem Gebiet viel zu danken und seine hohen Verdienste und Leistungen trotz häufiger persönlicher Gegensätze rückhaltlos anerkannt und vertreten. Seit jenen Tagen

Mitte Mai 1916 aber verstand ich ihn nicht mehr, weil er seinem Oberbefehlshaber gegenüber heute das vertrat, was er gestern nicht verantworten zu können glaubte. Seine Unterredung mit dem Chef des Generalstabes hatte als Ergebnis den weiteren Angriff, die weitere Zermürbung unserer besten Truppen gegen immer stärkeren Widerstand im feindlichen Festungsbereich.

Unter diesem Mißverhältnis habe ich naturgemäß schwer gelitten, mußte aber angesichts des vom Leiter der Gesamtoperationen dem General v. Knobelsdorf entgegengebrachten rückhaltlosen Vertrauens meine persönlichen Empfindungen soldatisch zurückstellen.

Gegenangriffe der Franzosen auf dem Ostufer Ende Mai.

Als nächstes Angriffsziel stand uns also das Thiaumont-Zwischenwerk vor Augen! Seine Gewinnung sollte ein Prüfstein sein für die Möglichkeit, den Enderfolg doch noch an die deutschen Fahnen zu fesseln. Mein Chef fuhr zu persönlicher Rücksprache zum Führer der Angriffsgruppe Ost und dieser, General v. Lohow, reichte in seiner gar nicht hoch genug anzuerkennenden Gewissenhaftigkeit einen auf klarer Beurteilung der Lage aufgebauten, bis in alle Einzelheiten sorgsam durchdachten Angriffsentwurf ein. Seitens des Oberkommandos und der Gruppe wurden in Verbindung mit den Generalen der Fußartillerie und den Führern der Minenwerferverbände die eingehendsten Vorbereitungen getroffen, um das Sturmreißschießen für den Infanterieangriff mit allen verwendungsfähigen Kalibern so wirkungsvoll wie irgend möglich zu gestalten. Auf diesen Grundlagen fanden dann in den Gefechtsständen der beteiligten Generalkommandos des VII. R. K. und X. R. K. die weiteren Besprechungen zur Durchführung des Angriffs statt. Auch diese Kommandobehörden reichten dann ihre Befehlsentwürfe an mein Oberkommando zur Nachprüfung ein. Dem X. R. K. wurde auch das bisher noch zurückgehaltene dritte Regiment der Garde-L. D. zur Verfügung gestellt.

Am 16. Mai erschien General v. Falkenhayn persönlich bei mir im Oberkommando zu längerer Besprechung der weiteren Operationen an meiner Front. Dabei ergab sich die vollständige Einhelligkeit der Auffassung zwischen ihm und General v. Knobelsdorf. Unter Zusage neuer Kräfte für das Ostufer der Maas sollte der geplante Angriff als Auftakt